

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

K e a d i n g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von A r n o l d P u w e l l e, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B e h m ' s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 243.

Dienstag den 30. April 1844.

Sechste Nummer 35.

Bezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für längere Zeit als 6 Monate wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Untersreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingekauft werden.

## Das stumme Kind.

(Schluß.)

Der Major übergab das Kommando dem Rittmeister, ließ Meline wieder ihrem Stande gemäß kleiden, und fuhr mit ihr nach Grünau. Da seine Schwester ihn noch immer für tot hielt, so wollte er sie vorher auf seine Ankunft vorbereiten lassen. Erst dann wollte er zu ihr gehen, und ihr beibringen, daß Meline noch lebe. Er stieg daher am Hause des Verwalters ab. Der alte Mann war vor Freude fast außer sich, als er den Major und Meline lebend erblickte. Er selbst lobte neu auf; er konnte nicht Worte genug finden, ihnen seine Freude zu bezeugen. Er eilte sogleich in das Schloß.

Frau von Grünau saß traurig und mit bleichem Angesichte auf dem Kanapee, und las in einem Buche. Als sie vernommen, ihr Bruder lebe noch, er sei hier, wollte sie ihm sogleich entgegen eilen. Allein schon trat er in das Zimmer. Sie sprang, als sie ihn erblickte, mit weit ausgebreiteten Armen auf ihn zu, und umfaßte ihn. „O liebster Bruder, rief sie, so lebst du denn wirklich noch! Gott sei gelobt; so bin ich doch nicht allein in der Welt!“

Der Major setzte sich zu ihr auf das Kanapee. Er bat sie ihm zu erzählen, was ihr, seit er in das Feld gezogen, Alles begegnet sei.

Sie erzählte unter tausend Thränen, daß indes ihr geliebter Gemahl, nach vielen Leiden, aber geduldig, fromm und ganz in den göttlichen Willen ergeben, gestorben sei; daß ihre zwei holden Knaben, die der Major wohl gekannt, und an denen er große Freude gehabt habe, ihr durch die Mattern entrissen worden; und daß ihr einziges noch übriges Kind, ihre innigst geliebte Meline, in dem nahen Flusse ertrunken sei.

Der Major hatte mit großer Theilnahme zugehört, und sprach nun: „Es ist nicht wahrscheinlich, daß die liebe Meline ertrunken sei, zumal ihre Leiche nicht gefunden worden.“

„O Gott! rief die Mutter, und ihr wehmüthiges Gesicht erheiterte sich und glänzte vor Freude. Ach, wenn sie noch lebte, wenn ich ehe ich die Augen schließe, sie noch einmal sehen sollte, welche Seligkeit wäre das für mich!“

„Zweifle nicht, sprach der Major, daß sie noch lebe. Wetter Klauenburg hat hier seine Hand, oder vielmehr seine Klauen mit im Spiele. Gewiß, Meline ist nicht ertrunken; sie wurde bloß von Räubern geraubt, und von ihnen in einen ihrer Schlupfwinkel gebracht.“

„Ach Gott, rief die Mutter, wurde noch bleicher, und reichlichere Thränen flossen über ihre erblaßten Wangen. Besser wäre sie tot, als unter bösen Menschen. Es ist viel besser gestorben, als an Leib und Seele verdorben!“

„Liebste Schwester, sprach der Major, ich bin über diese deine edlen Besinnungen tief gerührt. Glaube mir aber, sie ist noch immer jene unschuldige, reine, engelgleiche Meline, die sie von jeher gewesen. Du sollst dich davon überzeugen. Sie ist bereits aus jenen räuberischen, verruchten Händen befreit.“

Die Mutter stand hoch erfreut auf, und rief: „O Gott! wie wird mir! Welch ein Licht geht mir auf! Ach liebster Bruder, sag mir Alles! Nicht wahr, Du hast sie gesehen; sie ist vielleicht nicht ferne von mir! O komm, komm liebster Bruder, und führe mich zu ihr.“

Der Major ging zur Thür und öffnete sie. Meline stürzte voll Entzückens herein, fiel ihrer Mutter in die Arme, und konnte kein Wort hervorbringen, als: „Mutter, liebste Mutter!“

Die Mutter sprach: „O Meline! Liebste, beste Tochter! Ja, du bist es! Ich habe dich wieder! O Gott, Dir sei Dank, unaussprechlicher Dank!“ Sie schloß, unter unzähligen Thränen der innigsten Freude, das geliebte Kind in die

Arme, und rief noch unzählige Male: „O Gott, Dir — Dir, liebster Gott sei Dank!“

Endlich sprach die Mutter: „Komm, mein liebes Kind, setze dich zwischen mich und meinen Bruder, deinen lieben Onkel, und erzähle! Wie ist es dir unter den bösen Menschen, die dich geraubt haben, ergangen?“

Meline erzählte. „Ach Gott fing sie an, ich war vor Schrecken und Angst fast des Todes, als ich von dem einen Räuber ergriffen, mit Hilfe des andern in eine Kutsche geschleppt, und in jenes fürchterliche Haus im Walde gebracht worden. Die alte Wirthin grüßte mich sehr freundlich. Sie sagte daß sie mich schon lange mit Sehnsucht erwartet habe. Sie redete mir zu, ich solle nicht weinen. Sie legte mir eine Menge Zuckerwerk vor. Sie brachte Kaffee und Punsch, und wollte mich, wiewohl vergebens, mit der unterschiedensten Zudringlichkeit nöthigen, doch wenigstens ein klein wenig davon zu genießen. Sie führte mich auf ein kleines, ziemlich artiges Zimmer. „Sieh, sagte sie, dieß ist nun deine Schlafkammer; sieh, das Bett könnte gar nicht feiner und weicher sein. Sie erzählte mir, was sie mir Alles kochen, sieden und braten wolle, und sprach davon so angelegentlich und ausführlich, als wenn es für uns Menschen keine bessere Freude gäbe, und als wenn wir nur auf der Welt wären, um zu essen und zu trinken. Sie kleidete mich in ein Land-Mädchen um, und sprach dann: „So, nun gehörs du ganz uns an. Der Wirth ist nunmehr dein Vater, und ich deine liebe Großmutter.“

„Beide boten Alles auf, mich zu erheitern. Allein ich konnte mich nicht an diese Menschen gewöhnen; mein Herz sehnte sich nur immer zurück, liebste Mutter, zu dir. Denn wie so ganz anders, als bei diesen Leuten, was es bei dir! Aus ihrem Munde hörte ich nie ein frommes Wort. Sie beteten nie, weder Morgens, noch Abends, weder vor noch nach Tische. In dem ganzen Hause war kein Buch. Sie redeten von nichts, als von Geld und Gut, lobten sich beständig, und schimpften über die ganze Welt. Ich mochte gar nicht mit ihnen reden; ich scheute und fürchtete mich vor ihnen. Ich war nirgends lieber, als auf meinem kleinen Zimmer, das die Aussicht in den Garten hatte. Ich dachte da an all das Gute, das du, liebste Mutter, mich gelehrt und mir erzählt hast. O wie manche Stunde der Nacht, wenn der Mond zu mir herein schien, weinte und betete ich da! Ja, ich redete, auch wenn ich wider Willen in der Gesellschaft dieser bösen Menschen sein mußte, in meinem Herzen beständig mit Gott. O wie gut ist es doch, daß man immer, bei Tag und bei Nacht, mit Gott reden kann, und daß er uns immer freudig anhört.“

„Jene zwei Männer, die mich geraubt hatten, lehrten sehr oft in diesem Wirthshause ein, und brachten noch andere ihres Gleichen mit. Diese Gäste, die da wie zu Hause gewesen, waren noch schlimmer, als der Wirth und die Wirthin. Sie besausten sich, spielten unter schrecklichen Flüchen Karten, sangen allerlei Lieder und führten allerlei Reden, über die sie in ein lautes Gelächter ausbrachen, und die ich zwar nicht verstand, die aber wohl recht abscheulich sein mußten, weil so böse Menschen ein Wohlgefallen daran finden konnten. Manchmal gerietten sie miteinander in Streit, warfen einander Krüge und Gläser an den Kopf, und drohten einander zu ermorden. Ich flüchtete mich dann zitternd und bebend auf meine Kammer. Ich war ernstlich darauf bedacht, aus diesem schrecklichen Aufenthalt zu entkommen. Allein alle Fenster waren mit eisernen Gittern verwahrt, und das Hofthor immer sorgfältig verschlossen.“

Eines Abends kam ein Kaufmann, ein sehr mackerer, freundlicher Mann, in das Wirthshaus, um da zu übernachten. Er führte sehr schöne Waaren und viel Geld

bei sich. Diesen ermordeten sie. Ich hörte sein Jammergeschrei und eilte aus meiner Kammer herab in die Stube. Ich war bei dem Anblicke vor Schrecken und Entsetzen außer mir! Ich sagte den Mördern, daß dieser Mord ein schreckliches Verbrechen sei, und daß Gott sie gewiß dafür strafen werde. Sie achteten nicht darauf; sie befahlen mir bloß, keinem Menschen ein Wort davon zu sagen. Der Wirth aber schrie: „Du sollst mit fremden Leuten gar nicht mehr reden; wir werden dich nunmehr für stumm ausgehen.“ Er ergriff mich bei der Hand, rief mich zu der blutigen Leiche hin, und sagte fast wüthend: „Da sieh einmal! Wenn du gegen irgend jemand, als gegen mich und die Wirthin, nur noch ein einziges Wort aus deinem Munde kommen lässest, so ermorden wir dich auf eine noch schrecklichere Art, als diesen Menschen hier.“

„Ich fiel in meiner Kammer auf die Knie nieder, streckte meine beiden Arme zum Himmel und betete: „O Du lieber barmherziger Gott! Du hast Dich des Jünglings Daniel in der Löwengrube erbarmt. Heiter und fröhlich, wie ein Hirt unter seinen Lämmern, saß er zwischen den hungrigen und blutdürstigen Löwen da. Du hast einen Engel gesendet, der sich seiner angenommen. Du hast ihn aus der Löwengrube befreit. O erbarme Dich auch eines armen Mädchens! Befreie mich von diesen grimmigen Liegnern. Sende auch mir einen Engel zu Hülfe.“ Und der gute Gott hat mein Gebet erhört. Er hat mir in Wahrheit einen Engel zu Hülfe gesendet — liebste Mutter, hier deinen geliebten Bruder!“

„Ja sagte die Mutter, Er, der gute Gott, hat sich deiner, Er hat sich unser Mitleid erbarmt. Dich, liebste Meline, hat Gott mir entführen lassen, um meinem Bruder das Leben zu retten, und dich, liebster Bruder, hat Gott in jene Räuberhöhle geführt, um meine geliebteste Tochter daraus zu befreien. Mir diente es zum Heile, daß ich mein einziges, noch übriges Kind als tot beweinete; ich betete öfter und inniger, als es sonst wohl geschehen wäre, und sehnte mich herzlicher nach dem Himmel. Auch dir, liebe Tochter, wird es zum Segen gereichen, daß du eine Zeit lang unter den bösen Menschen hast leben müssen; du hast nun gesehen, wie weit jene Menschen im Bösen kommen, die sich nicht an Gott halten, nicht mehr beten, und nichts Gutes mehr hören mögen. Du lerntest alles Böse noch mehr verabscheuen, und das Gute noch mehr schätzen. Uns Alle hat Gott nach vielen Leiden wieder getröftet, und unsere Betrübniß in Freude verwandelt. Ach, möchten wir es doch recht erkennen, daß Er uns Alles zum Besten leite! Möchten wir es doch immer, auch in den größten Leiden, recht fest glauben, daß es wieder besser kommen werde, daß Gott unsere Betrübniß in Freude verwandeln werde, und daß wir Ihm gewiß noch einmal für alle Leiden danken werden. Ja, gewiß! Alles, Alles, was Er thut, ist die lautere Weisheit und Güte; Ihm sei ewiger und unendlicher Dank!“

„Amen, Amen!“ sagte der Major, und Meline wiederholte die Worte: „Amen, Amen!“

Das Experiment des Hrn. Colt mit seiner Batterie unter Wasser, um feindliche Schiffe in die Luft zu sprengen, fand am gefündigstermaßen am Samstag Nachmittag statt. Bei dem schönen Wetter hatte sich schon frühzeitig eine ungeheure Zuschauermasse an beiden Ufern des Potomac eingefunden. Der Präsident mit Gefolge befand sich auf einem Dampfboote, das in der Nähe des aufzusprengenden Schiffes im Flusse Halt machte, und mit einer Salute von der Navy Yard begrüßt wurde. Gegen 5 Uhr wurde auf gegebenes Signal das Fahrzeug, ein altes Schiff von 500

Tonnen, unter Segel gebracht und nachdem sich die Mannschaft desselben entfernt und das Schiff das Magazin unter dem Wasser erreicht hatte, erfolgte die Haupt-Explosion, welche das ganze Vordertheil gegen 10 Fuß hoch aus dem Wasser schleuderte und alles bis zum Mittelmast in Stücke zersprengte. Nur der hintere Theil des Schiffes mit dem Heckmast blieb als Wrack über dem Wasser zurück.

National Zeitung.

Ein Zweikampf. Am 5. M. fand in Neu Orleans eines fener unglücklichen Ereignisses statt, die dort so oft vorkommen. Die Gegner waren John Debuys und Victor Castings, die beide mit den ältesten Creolen Familien verwandt sind. Die bei dieser Gelegenheit gebrauchten Waffen waren doppelte Vogelstinten; die Entfernung 30 Schritte. Beim ersten Schusse erhielt Castings eine Kugel durch den linken Arm, die Brust und Herz durchdrang, und ihn tot niederstreckte.

St. M ä r g e n. (In badischen Ober Rheinkreise gelegen.) 26. Febr. — Ein entsetzliches Unglück hat sich in dem eine Stunde von hier entfernten Wangenthal, Gemeinde Neukirch, Amts Arzberg zugegetragen. Samstag den 24. d. M. Nachts 11 Uhr löste sich von der steilen Bergwand dieses Thales eine große Schneelawine ab, stürzte auf das Bauernhaus des Martin Tritschler sogenannten „Königsbauers“, und drückte dasselbe gänzlich zusammen, Es fanden dabei 17 Menschen ihren Tod; der Bauer, der mit 5 Kameraden am Tische saß und Tarok spielte, dessen Frau und 4 Söhne und 3 Töchter, der Miethsmann mit dessen Weib und drei Kindern. Drei erwachsene Töchter, 2 Söhne (Zwillinge) und zwei Kinder des Miethsmannes sind noch lebendig herausgegraben worden und gerettet. Zu Grunde gingen ferner 23 Stück Rindvieh, 1 Pferd, 6 Schafe, 3 Schweine und einige Geißeln. Ein Pferd und drei Stück Rindvieh sind unverseht herausgeschafft worden. Gestern und heute war die ganze Umgegend aufgeboden, die Schneemasse zu durchgraben. Das Gräberliche war für die Lebendigbegrabenen, daß sie so lange unter dem Schnee liegen mußten, ehe menschliche Hülfe kam, denn Niemand hatte das Unglück wahrgenommen, bis Sonntags frühe die Nachbarn das Haus nicht mehr sahen. So mußten die Unglücklichen, noch Lebenden zehn volle Stunden in Todesangst harren, bis die Rettungsarbeiten begannen. Einer derselben wurde noch athmend herausgeholt; er starb nach 3 Stunden, seine Brust war völlig zusammengedrückt. Das plötzlich wieder eingetretene Thaumetter läßt leider noch mehrere Unglücksfälle der Art befürchten! P. D.

T e r a s. — Unter den Passagieren, welche das Dampfschiff Neu-York letzten Sonnabend von Galveston mitbrachte, befand sich Commodore More, von der Texasianischen Marine. Die Absicht seines Besuchs soll sein, Zeugnisse zu sammeln, um die von Gen. Houston gegen ihn aufgestellten Beschuldigungen vor einem competenten Kriegsgericht widerlegen zu können.

Ueber die zwischen Texas und Mexiko obschwebenden Friedensverhandlungen ist noch nichts verlautet, obgleich die zu dem Zwecke von Texas abgeordneten Commissionäre bereits nach Galveston zurückgekehrt sind. Die Mexikanische Regierung soll nicht wenig über die viel besprochene Anschließung von Texas an die Vereinigten Staaten bestürzt sein, und wohl unterrichtete Personen wollen wissen, daß Mexiko selbst die Unabhängigkeit von Texas anerkennen würde, wenn Letzteres sich verpflichtet, von einer solchen Vereinigung abzustehen.

Ein texanisches Blatt meldet, daß zwischen zwei Indianerstämmen, den Caddo und Tonkahaway-Indianern, Krieg aus-

gebrochen war. Letztere wurden geschlagen und bis in die Stadt Austin getrieben. Die Bürger weigerten sich, sich ihrer anzunehmen, obgleich der Häuptling der Caddos mit gänzlicher Vernichtung der Tonkahaway's drohte. N. D. Courier.

Weinbau bei Cincinnati. Während dieses Frühjahrs sollen in Hamilton Co. Ohio, viele neue Weinberge angelegt worden sein. Daß dem Beispiel der Deutschen viele Amerikaner folgen, beweist, daß Mehrere derselben große Weinberge anlegen. Ein gewisser Dr. Shannon soll über 20,000 Setzlinge dieses Frühjahrs ausgeführt haben. Im Ganzen schlägt man die Anzahl der jungen, kürzlich verpflanzten Traubenstöcke auf 200,000 an. Freiheits-Freund.

Ein Mann Namens Joseph Jones, welcher in der Nacht nach der Wahl durch einen Schuß aus einem Hause an der Ecke der 5ten und Green Straße verwundet wurde, welche Verletzungen man jedoch nicht für gefährlich angesehen hatte, ist gestern in Folge derselben gestorben. Den Thäter kennt man nicht da das Haus kurz nachher von allen, die darin waren verlassen, und dann von der Volksmenge angegriffen und demolirt wurde. (N. d. W.

Selbsthülfe im Weste n. — Bei Rockford, Ill., wohnte ein Mann, Namens Andrews, auf Staats-Ländereien, die er sich, wie er glaubte, durch einen Vorlauf gesichert hatte. Morris Pearce, ein Mann der sich nicht des besten Rufes erfreute, wußte sich Certificate von dem Land Bureau zu verschaffen, welche ihm denselben Landstrich zusicherten. Er begab sich nun mit drei Spießgesellen, Namens Sumner, nach dem von Andrews Abwesenheit, Besitz. Als die Nachbarn des Andrews, die ihn für den rechtlichen Besitzer des Landes hielten, von diesem Gewaltstreich hörten, bewaffneten sich ihrer zwanzig mit Schießgewehren u. zogen Andrews zu Hülfe. Vor dem streitigen Hause angekommen, wurden sie mit einem Schusse empfangen, worauf drei der Begleiter des Andrews wieder feuerten. Eine der Kugeln verwundete Pearce tödtlich und blieb dann im Arme des einen Summers stecken. Pearce sprang im Todes-schmerz aus dem Fenster, rannte eine kurze Strecke und fiel dann tot nieder. Alte und neue Welt.

Berwegerer Spigbubenstreich. Die Nachbarschaft des Marktespaces, zwischen Lombard- und Prattstraße, war am Donnerstag Abend in nicht geringer Aufregung, indem man in dem Hause der Mad. Cole, über dem Laden der Mad. Jones, einem Spigbuben auf die Spur gekommen sein wollte. Mad. Cole ging ohngedacht gegen 8 Uhr mit einem Lichte die Treppe hinauf, als ihr plötzlich ein weißer Mann entgegen kam und das Licht auslöschte. Sie rief sofort um Hülfe, ehe diese jedoch kam, hatte sich der Spigbube bereits aus einem Fenster des Hauses aus dem Staube gemacht. Nach Untersuchung fand man in der Nähe der Treppe einen Bündel mit Kleidungsstücken, welche aus 5 — 6 verschiedenen Zimmern genommen waren. Man vermehrte nichts weiter, wie eine \$ 10 Note und \$ 3 Silber, welche er aus einem Koffer in obem Stockwerke des Hauses gestohlen hatte. Man zweifelt nicht daran, daß der Böfemische sich bereits eine Stunde in dem Hause aufgehalten und mit Hülfe einer Blendlaterne dasselbe durchsucht hatte, um die werthvollsten Sachen zu rauben. Baltim. Terrersp.

Traurig. — Ein gewisser Titus Hale aus St. Louis schnitt sich, während er auf dem Dampfboot an einem Stück Holz schuittelte, in das mittlere Gelenk eines Fingers der linken Hand. Die Wunde war so unbedeutend, daß er ihr wenig Achtung schenkte; Allein bei seiner Ankunft in Wheeling fühlte er große Schmerzen und eine starke Geschwulst an seinem Finger. Er reiste jedoch weiter und als er nach Baltimore kam, war sein ganzer Arm heftig geschwollen und stark entzündet. Die besten Aerzte wurden zu Hülfe gerufen: Doch es war vergeblich. Bald darauf fiel er in ein Delirium und gab den andern Tag unter großen Schmerzen seinen Geist auf.